

Prof. Dr. Erwin Hussendörfer

Neue Gasse 20

91792 Ellingen

Tel: 0179-_____

Fax: 09141-877

@: erwin.hussendoerfer@_____

Prof. Dr. Erwin Hussendörfer ♦ Neue Gasse 20 ♦ 91792 Ellingen

Herrn MdL Wolfgang Hauber

- per E-Mail

und

To whom it may concern!

Ellingen, 27. Mai 2021

Sehr geehrter Herr Hauber,

in den beiden lokalen Tagungszeitungen im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen wurden aktuell Ihre Stellungnahmen zu Center Parcs veröffentlicht. In diesen Stellungnahmen finden sich u.a. 2 Punkte, die Sie als Argumente gegen den Erhalt des vorhandenen Waldes verwenden: die CO₂-Speicherleistung von Wäldern und den Bezug zu standortsfremden Baumarten.

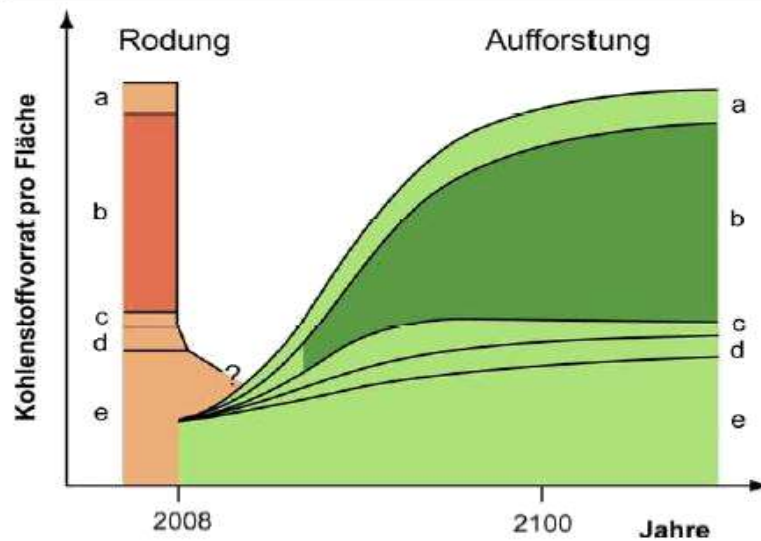
Sie argumentieren, dass der aktuelle junge und von vielen standortsfremden Baumarten geprägte Wald weniger CO₂ bindet als die Perspektive, langfristig wertvolle, alte und reife Wälder zu erhalten. Diese Aussagen sind fachlich nicht korrekt aber in ihrer Aussage tendenziös abwertend für den MUNA-Wald, so dass ich nachfolgend gerne darauf eingehen möchte.

- Nach allgemein gesicherten Erkenntnissen nationaler und internationaler Forschungsergebnissen ist es unzweifelhaft, dass die Rodung des vorhandenen Waldes CO₂ freisetzt, da der bisherige CO₂-Speicher vernichtet wird. Eine gewisse CO₂-Neutralität könnte sich nur ergeben, wenn die gesamte bisher aufgebaute Biomasse in langfristige Bindung überführt werden könnte. Da in Deutschland derzeit maximal 10% des genutzten Holzaufkommens langfristig verbaut wird (und damit CO₂ auch langfristig klimawirksam gespeichert ist), ist sicher nicht davon auszugehen, dass dies für die gerodeten Bäume im MUNA-Wald anders sein wird. Das meiste dort nutzbare Holz wird in kurzlebigen Holzprodukten oder in Öfen landen, so dass das gebundene CO₂ rasch wieder freigesetzt wird. In Fachkreisen spricht man dann von einer durch die Rodung bedingten CO₂-Quelle!

- Mit der Rodung des Waldes und insbesondere durch die Baumaßnahmen wird zudem der klimawirksame CO₂-Speicher „Boden“ an CO₂ verlieren, was zusätzlich eine nicht zu unterschätzende CO₂-Quelle darstellt (siehe zur Veranschaulichung nachfolgende Abbildung aus Fischlin A., Buchter B., Matile L., Hofer P., Taverna R. 2006: CO₂-Senken und -Quellen in der Waldwirtschaft – Anrechnung im Rahmen des Kyoto-Protokolls. Umwelt-Wissen Nr. 0602. Bundesamt für Umwelt, Bern. 45 S)

Abb. 4 > Schematische Darstellung der Änderung des Kohlenstoffvorrates bei einer Rodung und bei gleichzeitiger Aufforstung einer gleich grossen Ersatzfläche.

Bei der Rodung wird der gesamte Kohlenstoffspeicher, der sich im Wald über Jahrzehnte gebildet hat, auf einmal entfernt (bräunliche Flächen); demgegenüber wird bei der Aufforstung der Vorrat in einem neuen Wald nur langsam wieder aufgebaut (grüne Flächen).



Kohlenstoffvorrat in a: Zweige, b: Derbholz (dicker als 7 cm), c: Sträucher, d: Wurzeln, e: Boden.

- Die perspektivisch erhofften „alten und reifen Wälder“ könnten theoretisch nach 50 bis 100 Jahren das CO₂ wieder gespeichert haben, aber zum einen rodet CP ja nicht und begründet dort einen neuen Wald, sondern baut Häuser, versiegelt Flächen und schafft eine künstliche Parkanlage mit Freiflächen und einzelnen Bäumen. Selbst wenn CP eine flächengleiche Ersatzaufforstung tätigen würde, könnte dies ja wohl kaum mit alten Bäumen passieren, sondern ausschließlich mit jungen Pflanzen, also einer Forstkultur, in der nach einem vorgegebenen Pflanzschema die Bäume preußisch in Reih und Glied stehen. Das ist und wird über hunderte von Jahren kein reifer Wald! Die einzige Klimaxbaumart, die in der Region für Aufforstungsmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen in Frage kommt, ist die Eiche. Bis eine Aufforstung mit Eiche zu einem perspektivischen alten und reifen Wald als geeigneter CO₂-Speicher wird, vergehen Jahrhunderte!

- Völlig unberücksichtigt in diesem Kalkül ist zudem die gigantische Menge an CO₂ die extern als sog. „graue Energie“ zu bilanzieren wäre. Und: schon jetzt ist Deutschland ein deutlich merklicher Treiber auch des weltweiten Waldverlustes. Jedes Hektar landwirtschaftliche Fläche, welches durch kompensationsnotwendige Aufforstungen nicht mehr zur Produktion von Lebens- und Futtermitteln zur Verfügung steht, bewirkt, dass gerade in sensiblen Tropenwäldern weitere Rodungsmaßnahmen erforderlich werden, die wir uns in globalen Bemühungen gegen den Klimawandel nicht mehr leisten können.

- Es erschließt sich mir nicht, wie Sie zu der Einschätzung kommen, dass der MUNA-Wald aktuell jung und von vielen standortsfremden Baumarten geprägt ist.

Im MUNA-Wald finden sich über 20 verschiedene Baumarten in verschiedenen Mischungsformen, damit hebt sich der MUNA-Wald deutlich von anderen Wäldern in der Umgebung ab. Diese Baumartenvielfalt sichert nach allen wissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen gerade im Klimawandel eine hohe Widerstandsfähigkeit und Resilienz. Diese wird – da die Schalenwildsdichte angepasst ist - zusätzlich durch die natürliche Verjüngung dieser Baumarten und eine differen-

zierte Anpassung an kleinstandörtliche Unterschiede gestärkt.

Neben ökologisch wertvollen Bereichen mit natürlichen Zerfallsphasen finden sich ebenso wertvolle Sukzessionsphasen mit Pionierbaumarten aber auch Klimaxbaumarten, wie z.B. der Eiche, Tanne, Douglasie, Lärche, Buche, Spitzahorn, Linde oder Kirsche, die nach den derzeitigen wissenschaftlichen Empfehlungen in der Region als klimastabil eingeschätzt werden. Auf weiten Bereichen hat die bisherige naturgemäße Pflege des Waldes bereits zu stufigen Strukturen in der Optimalphase geführt, die ebenfalls besonders bedeutsam für die Klima- und Wasserschutzfunktion in der Region sind. Die meisten Wirtschaftswälder werden in der Optimalphase endgültig genutzt, so dass der MUNA-Wald vergleichsweise kein „junger Wald“ ist.

Die im MUNA-Wald erkennbare „Waldentwicklung im Klimawandel“ wird nach dem aktuellen Wissensstand renommierter Geobotaniker (z.B. Professor Anton Fischer, Lehrstuhl für Geobotanik TU München) in Bayern zwangsläufig nicht mehr zu einem Lebensraum historisch tradierter Waldgesellschaften führen. Insofern ist auch der Begriff „standortfremd“ so wie Sie ihn verwenden, irreführend und angesichts der Herausforderungen zur Anpassung der Wälder im Klimawandel nicht up to date. So gesehen wären sicher fast alle Wälder in Franken als „standortfremd“ ein zu werten, da weder die Kiefer noch die Fichte Baumarten der natürlichen Waldgesellschaften sind. Dennoch gibt es ausreichend Beispiele für die ökologische Wertigkeit dieser Wälder und keinen Grund, diese aufgrund der Baumarten bedingungslos zur Rodung frei zu geben!

Ganz im Gegenteil zu Ihrer Einschätzung stellt für mich der MUNA-Wald einen wichtigen genetischen Hotspot in der Region dar. Aufgrund des Alters dürften insbesondere die im MUNA-Wald vorhandenen Buchen und Tannen autochthon sein und damit einen hohen Grad an regionaler Anpasstheit besitzen. Eine Eigenschaft, die wir in vielen künstlich begründeten Wäldern in der Region nicht mehr finden, für die Resilienz unserer Wälder im Klimawandel aber dringend benötigen. Alleine aus dem Grund hätten wir eine ethische Verantwortung den MUNA-Wald zu schützen, um diese genetischen Ressourcen zum Aufbau klimastabiler Wälder nutzen zu können!

Zuletzt gerne noch eine Anmerkung, da mich Ihre Schlussfolgerungen grundsätzlich darin irritieren, dass sie im Gegensatz zu zukunftsweisenden Entscheidungen und Handlungen insbesondere des Bayerischen Umweltministeriums stehen. Und dieses leitet ja mit Minister Glauber auch ein Mitglied der Freien Wähler. Würden mit der Teil-Rodung des MUNA-Waldes und dem Neubau einer Ferienanlage in der Dimension einer fränkischen Kleinstadt nicht wichtige Klimaziele des Umweltministeriums in Frage gestellt? Oder auch die Bemühungen, den Flächenverbrauch in Bayern deutlich zu reduzieren? Oder die Bemühungen zur Erhaltung von national und europaweit gefährdeten oder geschützten Arten? Gerne freue ich mich diesbezüglich über eine Rückmeldung.

Für Rückfragen und Diskussionen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

gez. Prof. Dr. habil. E. Hussendörfer